

# National, antisemitisch und männlich:

## Der DHV – eine Gewerkschaft mit rechten Wurzeln

Das Wirken des DHV in der Weimarer Republik hat zu dem Bild beigetragen, Angestellte seien besonders anfällig für den Nationalsozialismus gewesen. Der 'Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband', so hieß er bis zu seiner Auflösung 1933, war seinerzeit die größte Angestelltengewerkschaft. Von den 1,35 Millionen in einem Berufsverband organisierten Angestellten waren 1932 über 400.000 Mitglieder des DHV. Dabei war der Personenkreis, der sich dem DHV anschließen durfte, begrenzt: Es mussten kaufmännische Angestellte sein, die zudem »national« und »christlich« eingestellt waren. Nicht zugelassen waren Juden und Frauen.

Bei seiner Gründung 1893 bezog sich der DHV auf die »christlich-soziale Bewegung«. Diese war maßgeblich beeinflusst von dem Hofprediger Adolf Stoecker, in Berlin bekannt als Leiter der Stadtmission. Stoecker hatte die 'Christlich-Soziale Arbeiterpartei' gegründet, mit der er das Berliner Proletariat dem Einfluss der Sozialdemokratie entziehen und der Kirche und Monarchie zuführen wollte. Zum zentralen Element seiner Propaganda hatte Stoecker den Antisemitismus gemacht.

Der DHV folgte dieser politischen Linie. Er sah eine seiner Hauptaufgaben in der Arbeit gegen den »Marxismus«, d.h. vor allem gegen die freien Gewerkschaften. Bis zu seiner Auflösung 1933 blieb der DHV antimarxistisch, antisemitisch und antiliberal. Stets hielt er engen Kontakt zu den Organisationen der nationalistischen Rechten.

1919 kam es zur Gründung des Dachverbands der christlich-nationalen Gewerkschaften, dem Deutschen Gewerkschaftsbund, DGB (nicht zu verwechseln mit dem heutigen DGB). In ihm stellte die Einzelgewerkschaft DHV die größte Mitgliedsorganisation. Politisch stand der DHV am rechten Rand des Dachverbandes.

### Das politische Selbstverständnis

Der DHV verstand sich zwar als »christlich«, gehörte aber nicht zu den klassischen christlich-konfessionellen Verbänden. Er organisierte überwiegend Protestanten, während die christlich-konfessionellen Verbände in erster Linie katholische Arbeiter aus dem Umfeld der Zentrumspartei vertraten.

Der DHV vertrat einen extremen völkischen Nationalismus und Antisemitismus, war aber keine nationalsozialistische Gewerkschaft. Er verstand sich als »Gesinnungsgemeinschaft«, die nationale Argumentation stand im Vordergrund und war Grundlage der DHV-Sozialpolitik.

Ausgangspunkt seiner politischen Forderungen bildete das »Standesbewusstsein«, dessen Grundlage der Beruf war. Der Staat sollte nach einem historischen Ständeprinzip von oben nach unten gegliedert werden. »Die Solidarität der Stände« war mit dem Begriff der »Volksgemeinschaft« verknüpft und bildete das Fundament der Staatsidee. Die Vorstellung von der »Volksgemeinschaft« war nationalistisch, ignorierte die Existenz von Klasseninteressen und schloss Bevölkerungsgruppen wie die jüdische aus.

Wichtige DHV-Strategie war die Einflussnahme auf die Parteien der bürgerlichen Mitte und der Rechten. Dabei war der DHV nicht, wie viele Berufsverbände aus dem »nationalen« Lager, eine »gelbe« Gewerkschaft – also arbeitgeberabhängig und Instrument der Großunternehmer. Im Gegensatz zu den »gelben« und »vaterländischen« Verbänden strebte er eine Tarifgemeinschaft mit den Arbeitgebern an.

Der DHV pflegte eine nationalistische und antisemitische Rhetorik, aber stand auch für eine ständische und gewerkschaftliche Politik. Dem Angestelltenverband kam zu Gute, dass die zunehmende Verschlechterung der Lage der Angestellten in der Wei-

marer Republik nicht etwa zu einem Abbau, sondern im Gegenteil zu einer Radikalisierung des Standesbewusstseins führte. Die rasch steigenden Mitgliederzahlen Ende der 20er weisen darauf hin, dass der DHV und nicht etwa die freien Gewerkschaften von ihr profitierten: 1927 zählte der DHV 270.000 Mitglieder, 1931 waren es über 400.000.

### Wirtschaftsunternehmen des DHV

Sowohl im 'nationalpolitischen' wie im 'sozialpolitischen' Bereich setzte der DHV beträchtliche Geldsummen zur Verfolgung seiner Ziele ein. Ein riesiger Apparat diente der beruflichen Bildung und »nationalen Erziehung« der Mitglieder und ehrenamtlichen Mitarbeiter. Es gab eine Reihe von Bildungsstätten wie die Jugendburg Lobeda bei Jena, die DHV-Kaufmannsschule in Hamburg, das »Berufsständische Seminar« im (Berlin-) Spandauer Johannesstift sowie drei Sprachschulen in London, Paris und Barcelona.

Zudem versuchte der DHV, durch die Entwicklung von Wirtschaftsmacht die Position der Angestellten zu stärken. Dabei kam ihm entgegen, dass der Altersdurchschnitt seiner Mitglieder ausgesprochen niedrig war. Über 60% der Mitglieder waren nicht älter als 30 Jahre. Dem entsprechend wenig Geld musste der Verband für Altersversorgung aufbringen.

Der DHV besaß verschiedene Versicherungen, darunter den 'Deutschen Ring'. Damit wollte der DHV, wie 1934 das Führungsmitglied Max Habermann schrieb, seinen Mitgliedern die Möglichkeit bieten, ihre Lebensversicherungen bei einer judenfreien Gesellschaft abzuschließen. Im Übrigen stellte der Deutsche Ring auch eine Rückversicherung der eigens für die SA-Angehörigen eingerichteten Versicherung. Zum DHV gehörte auch der Vorläufer der heutigen DAK.

Große Geldsummen flossen in die nationalistische Propagandaarbeit. Die lief unter anderem über die DHV-Verlagshäuser Lan-

gen-Müller-Verlag und die Hanseatische Verlagsanstalt. Habermann, der nach dem 20. Juli 1944 in Gestapohaft Selbstmord beging, beschrieb die beiden Verlage als »Kampfmittel gegen den jüdischen und undeutschen Geschäftemachergeist in der Verwaltung des geistigen Gutes des deutschen Volkes«.



Postkarte des DHV von 1910

Maßgeblich beteiligt war der DHV an der Gagfah (Gemeinnützige Aktiengesellschaft für Angestelltenheimstätten), dem wirtschaftlich bedeutendsten Unternehmen des DHV. Bis 2004 war die Gagfah, eine der größten Wohnungsbaugesellschaften im Land, im Besitz der BfA. Ebenfalls beteiligt war der DHV an der Deutschen Volksbank AG in Essen.

### Das Verhältnis zur NSDAP

Der DHV pflegte Kontakte zu Vertretern von Parteien der bürgerlichen Mitte bis hin zur extremen Rechten. Dabei unterstützte er die Abgeordneten organisatorisch und finanziell. Ziel der Einflussnahme war es, die Parteien zu einer angestelltenfreundlichen Politik zu bewegen. Als die Deutschnationale Volkspartei (DNVP) 1928 auf einen völlig industriefreundlichen Kurs einschwenkte, begann der DHV den Aufbau anderer extrem-rechter Parteien zu unterstützen. In den letzten Jahren der Weimarer Republik unterhielt er auch Verbindungen zur NSDAP.

Dieses Verhältnis durchlief verschiedene Phasen. Auch unterschied sich die Haltung der DHV-Führung von der seiner Basis. Die Mehrheit der älteren leitenden Funktionäre schien mit den Unterstützern der 'Volkonservativen Bewegung' zu sympathisieren. Die Basis schwenkte zur NSDAP, vor allem die Jüngeren. Habermann schätzte, dass 1930 bereits 50% der DHV-Mitglieder NSDAP wählten.

Doch zunächst, in den Anfangsjahren der NSDAP, stufte die DHV-Führung die Nazis aufgrund ihrer Gewerkschaftsfeindlichkeit als Teil der »sozialen Reaktion« ein. Ab 1930, mit den Wahlerfolgen, wurde die NSDAP zum Ansprechpartner des DGB. Die DHV-Führung hatte schon vorher versucht, Einfluss auf die Sozialpolitik der Nazis zu nehmen. Sie trat für ein Bündnis von NSDAP und christlicher Zentrumspartei ein. Hitler und Reichskanzler Brüning sollten einander treffen. Um die NSDAP dazu zu motivieren, hatte der DHV der Partei ein attraktives Krankenversicherungsangebot für die SA-Angehörigen unterbreitet.

Doch aus den beiden Treffen zwischen Hitler und Brüning folgte nichts, da Hit-



ler nicht von seinen Angriffen auf die Regierung Abstand nehmen wollte. Der DHV versuchte weiterhin, durch Geldzahlungen Einfluss auf die NSDAP zu nehmen. Größere Darlehen für die Nazipresse förderten eine positive Darstellung des DHV im 'Völkischen Beobachter' und stärkte die Position derjenigen Nazis, die mit dem DHV kooperierten.

In der NSDAP gab es Kräfte, die dafür eintraten, den DGB zu infiltrieren und die Kontrolle zu übernehmen – oder auch eigene Gewerkschaften zu gründen. Beide Ansätze konnten sich in der Partei nicht durchsetzen. Hitler selbst war grundsätzlich gewerkschaftsfeindlich eingestellt. Jedoch wusste er aus der Erfahrung anderer völkischer Organisationen, dass deren offene Feindschaft den Gewerkschaften gegenüber es ihnen unmöglich gemacht hatte, die Arbeiterklasse für sich zu gewinnen. So ließ er sich zumindest überreden, 1928 die Nazi-Betriebszellen als offizielle NSDAP-Organisation anzuerkennen. Zu den Personen, die ihn beeinflussten, gehörte Albert Krebs,

